

Pétanque ist der 60. Verband im Landessportbund

Frankfurt – Der organisierte Sport in Hessen bekommt Zuwachs: Mit großer Mehrheit haben die Mitglieder des Hauptausschusses, zweithöchstes Entscheidungsgremium des Landessportbundes Hessen (lsbh), der Aufnahme des Hessischen Pétanque-Verbands zugestimmt.

Die Entscheidung fiel aufgrund der Corona-Pandemie im schriftlichen Umlaufverfahren. Der Verband, über den mehr als 2000 Pétanque- und Boule-Spieler/innen vertreten werden, ist damit der insgesamt 60. Sportfachverband innerhalb des lsbh.

Landessportbund-Präsident Dr. Rolf Müller zeigte sich indes über die Zwangspause durch Corona besorgt: „Spätestens seit dem erneuten Lockdown fürchtet mancher Verein um seine Existenz.“ Der lsbh stehe im Austausch mit der Politik. „Neben der Existenzsicherung durch Förderprogramme spielt dabei auch die Auszahlung der zweiten Tranche der Lottomittel eine Rolle“, so Müller.

Warum, das machte Helmut Meister, Vizepräsident Finanzmanagement, deutlich: „Obwohl wir gleich zu Beginn der Pandemie Ausgaben gekürzt, Dienstleistungen Dritter eingeschränkt und Kurzarbeitergeld beantragt haben, wird sich im Haushalt 2020 eine Unterdeckung von rund 1,5 Millionen Euro ergeben.“ Defizite entstanden besonders bei den Sportschulen, die zeitweise schließen mussten.

Vom Torjäger zum Trainer? Warum nicht!

FUSSBALL Rück-, Ein- und Ausblick mit Stürmer Dominik Wolf vom SC Opel Rüsselsheim

Rüsselsheim – Dreizehn Zähler nach acht Spielen, dazu Rang sieben: Dem SC Opel Rüsselsheim darf man in der Kreisoberliga Darmstadt/Groß-Gerau bisher eine gelungene Rückkehr bescheinigen.

Nach dem überraschenden Rücktritt von Axel Vonderschmitt – seine „privaten Prioritäten haben sich verschoben“ (O-Ton des Opel-Trainers) – unterhielt sich Echo-Mitarbeiter Stephan Stähler mit Spielführer Dominik Wolf. Der Stürmer, der übrigens als Jugendspieler ein Probetraining bei Bundesligist 1.FC Köln hatte, traf in der vergangenen Saison in 18 Partien 25 Mal. In der aktuellen, coronabedingt unterbrochenen Spielzeit war Wolf in acht Spielen viermal erfolgreich.

Wie hat das Team auf den Rücktritt von Axel Vonderschmitt reagiert?

Wir waren durchaus überrascht. Das kann man nicht anders sagen. Wobei ich aber ehrlicherweise einräumen muss, dass sowohl ich, als auch der Spielerrat sich so etwas schon im Laufe der Runde gedacht hatten. Ich persönlich hatte jedoch immer die Hoffnung, dass Axel mit uns die Runde gemeinsam beenden wird. Allerdings konnten wir als Mannschaft seine Beweggründe durchaus nachvollziehen und möchten uns noch einmal auf diesem Weg für die tolle und erfolgreiche Zeit bedanken. Wir wünschen

ihm für seine Zukunft alles erdenkliche Gute.

Was war das Besondere am Verhältnis zwischen Mannschaft und Trainer?

Ich kenne Axel bereits seit unserer gemeinsamen Zeit beim SV Geinsheim 2009/10. Wir blieben auch danach immer in Kontakt. Axel war der Hauptgrund dafür, dass ich zum SC Opel gewechselt bin. Das trifft auch auf den ein oder anderen weiteren Spieler bei uns zu. Das wirklich Besondere an der Zusammenarbeit war, dass sich der Trainer immer voll reingehängt, sich stets fürs Team gestellt hat. Er wusste immer genau, wie er die Mannschaft motivieren kann. Auch in schwierigen Situationen konnten wir uns immer auf ihn verlassen. Durch seine jahrzehntelange Erfahrung als Trainer konnten selbst die erfahrenen Spieler noch von ihm lernen. Axel hatte auch abseits des Platzes ein offenes Ohr für die Probleme und Wünsche seiner Spieler und war immer bereit zu helfen, wo er nur konnte.

Wird die Mannschaft zur Fortsetzung der Runde – dann unter Interimstrainer Reinhold Wurmli, dem stellvertretenden Abteilungsleiter – zusammenbleiben?

Ja, davon gehe ich Stand heute aus. Bis auf die bereits fixen Abgänge von Marko Koll und Benjamin Pommer hoffe

ich, dass uns kein weiterer Spieler mehr verlässt.

Wie sehen Sie den bisherigen Saisonverlauf?

Wir können bislang zufrieden sein. Die Aufstiegseuphorie haben wir in die KOL mitgenommen und sind gleich super mit einem Sieg gegen Seeheim-Jugendheim gestartet. Es folgte leider ein heftiger Dämpfer gegen Hellas, dazu eine Niederlage gegen Walldorf. Danach zeigte die Mannschaft aber ihr wahres Gesicht und hat teilweise schönen Fußball gespielt. Jetzt hoffen wir, dass es bald wieder losgeht.

Apropos Saisonfortsetzung – Ihre Meinung?

Ich gehe davon aus, dass vor März nicht wieder gespielt oder trainiert werden darf. Die Corona-Fallzahlen sind noch zu hoch. Ich persönlich will natürlich so schnell wie möglich auf den Platz zurück, weil einfach ein Großteil des Lebens auf dem Sportplatz stattfindet. Das vermisst man natürlich sehr. Nichtsdestotrotz geht die Gesundheit vor. Da darf man kein Risiko eingehen. Läuft die Runde im März/April weiter, gehe ich davon aus, dass nur noch die Hinrunde zu Ende gespielt wird. Für die Rückrunde bliebe wohl keine Zeit mehr.

Wie sieht Ihre Zukunft aus? Gibt es einmal den Trainer Dominik Wolf?



Torschüsse aus allen Lagen: Goalgetter Dominik Wolf (Opel Rüsselsheim, links). FOTO: KRÄMER

Ich hoffe, die Runde erfolgreich zu beenden. Dann würde man weitersehen. Ich fühle mich derzeit sehr gut und denke eigentlich noch gar nicht ans Aufhören. Letzten Sommer

gab's bereits erste Anfragen, als Spielertrainer tätig zu werden, doch wollte ich das Team nicht verlassen und mich weiter aufs Spielen konzentrieren. Was nächsten Sommer pas-

siert, ist noch offen. Ich kann mir aber vorstellen, in naher Zukunft auch als Trainer tätig zu sein. Warum nicht! Wenn das passende Angebot kommt... STEPHAN STÄHLER

Dominik Wolf im Steckbrief

Geboren: am 10. Mai 1986.
Beruf: Steuerfachangestellter, aktuell Buchhalter.
Familienstand: verheiratet, zwei Söhne.
Heimatverein: TG Darmstadt.
Jugendvereine: TG Darmstadt, Viktoria Griesheim.
Aktivenvereine: Germania Pfungstadt, FC Alsbach, FCA Darmstadt, SV Nauheim, SV Geinsheim, VfB Ginsheim, TSG Messel.
Größte Erfolge: Aufstieg in die Gruppenliga mit dem SV Nauheim, Aufstieg in die Verbandsliga mit dem SV Geinsheim, Sieg im Hessenpokal gegen Watzemborn Steinberg.

Die nächste bittere Nachricht

HANDBALL Jannik Kohlbacher fällt als bereits dritter Kreisläufer für die WM in Ägypten aus

Mannheim – Die nächste Hiobsbotschaft erfuhr Alfred Gislason auf Umwegen. Jannik Kohlbacher erreichte den Bundestrainer der deutschen Handballer nächst nicht selbst, also überbrachte DHB-Sportvorstand Axel Kromer am Telefon die bittere Nachricht vom WM-Ausfall des nächsten Kreisläufers – und löste damit wenig Begeisterung aus. „Es ist schon das Wort mit 'Sch' gefallen“, berichtete Kromer.

Eine erneut aufgetretene Ellenbogenverletzung verhindert Kohlbachers Teilnahme bei der in drei Wochen startenden WM in Ägypten (14. bis 31. Januar). Er ist nach Patrick Wiencek und Hendrik Pekeler bereits der dritte Kreisläufer, der Gislason nicht zur Verfügung stehen wird. Insgesamt hat der Isländer bei seinem ersten Turnier als

DHB-Coach schon neun Ausfälle zu beklagen. Gute Voraussetzungen sehen anders aus.

„Es ist bisher nicht gut gelaufen für uns, jetzt müssen wir wieder umdenken“, sagt Kromer, übt sich jedoch wie nach Bekanntwerden der ersten Ausfälle in Zweckoptimismus. Man habe schließlich immer wieder betont, „dass wir im Vergleich zu anderen Nationen eine große Dichte in unserem Kader haben. Und wir haben einen erfahrenen Trainer, der eine große Ruhe ausstrahlt“, sagte er.

Dennoch: Der Innenblock, das eigentliche Prunkstück der deutschen Handballer, war schon vor Kohlbachers Ausfall enorm geschwächt. Nun fehlt durch die Verletzung des Europameisters von 2016 am Kreis eine weitere Alternative im Angriff.

Weil neben Kohlbacher die eigentlich gesetzten Kieler Wiencek und Pekeler freiwillig auf das Mega-Event in Nordafrika verzichten, rückt somit der 23 Jahre alte Flensburg-Johannes Golla unfreiwillig zum ersten Kreisläufer auf. Ihn unterstützen der für Kohlbacher nachrückte Moritz Preuß vom SC Magdeburg sowie Erlangens Sebastian Firmhaber – zwei Turnierdebutanten.

Das Trio wird sich mit der Auswahl des Deutschen Handballbundes (DHB) am 3. Januar in Neuss zur Vorbereitung versammeln. Dass dann auch die fünf Nationalspieler der MT Melsungen die zuletzt mit Corona infizierten Profis Silvio Heinevetter und Timo Kastening dabei sein werden, steht für Kromer fest. Es gebe Stand jetzt „kein Problem“ mit dem Termin.



Muss weiter umplanen: Bundestrainer Alfred Gislason. FOTO: DPA

Für die MT-Spieler war nach dem Corona-Ausbruch kurz vor Weihnachten lediglich eine zehntägige Quarantäne angeordnet worden. Das Quintett wird dennoch wie alle Nationalspieler weiter Kontakte minimieren, da der DHB eine fünf-tägige Selbstisolation vor

„Tour de Ski“: Wichtiger Trainingsblock vor WM

Val Müstair – Für den deutschen Teamchef Peter Schlickenrieder hat die Tour de Ski der Langläufer auch ohne die norwegische Mannschaft einen hohen Stellenwert. „Die Tour de Ski ist nach wie vor eins der Vorzeigeformate im Skilanglauf“, sagte der 50-Jährige am Dienstag. „Folglich hat die Tour auch für uns einen sehr hohen Stellenwert und eine besondere Bedeutung.“ Mit Blick auf die Heim-WM ab 23. Februar in Oberstdorf ist die Tour de Ski vom 1. bis 10. Januar wichtig. „Wir haben noch nicht allzu viele intensive Schneekilometer absolviert“, sagte Schlickenrieder. „Die Tour de Ski ist also nicht nur eine Härteprobe, sondern auch ein großer, intensiver „Trainingsblock“, der seine Wirkung entfalten wird, wenn man danach entsprechend wieder Ruhe an den

Körper lässt.“ Schlickenrieder nominierte Thomas Bing (Rhöner WSV S. Dermbach), Lucas Bögl (SC Gaißach), Janosch Brugger (WSG Schluchsee), Jonas Dobler (SC Traunstein), Andreas Katz (SV Bayersbrunn) und Florian Notz (TSV/SZ Böhlingen Römerstein). Bei den Frauen sind Pia Fink (SV Bremelau), Antonia Fräbel (WSV Asbach), Laura Gimmler (SC Oberstdorf), Katharina Hennig (WSC Erzgebirge Oberwiesenthal), Sofie Krehl (SC Oberstdorf) und Julia Preußner (WSC Erzgebirge Oberwiesenthal) dabei.

Das norwegische Team hatte seinen Startverzicht angekündigt, nachdem die Austragungsorte der Tour de Ski nicht wie gefordert reduziert worden waren. Die Veranstaltung ist in Val Müstair (Schweiz), Toblach (Italien) und Val di Fiemme (Italien) dpa

„Mit einem Abbruch beschäftigen wir uns aktuell gar nicht“

Geisterspiele, Staatshilfen, Spielausfälle: Drei Schlagworte hatten den Start der Deutschen Eishockey-Liga 2 begleitet. Nach gut einem Viertel der Saison bezieht Geschäftsführer Rene Rudorisch im Gespräch mit Michael Nickolaus Stellung.

Rene Rudorisch, nur wenige Spieltege konnten bislang komplett ausgetragen werden. Liegt die Zahl der Verlegungen im Rahmen?

Grundlegend war uns klar, dass wir coronabedingte Spielausfälle haben werden. Dass wir relativ schnell eine recht hohe Ausfallquote hatten, war etwas überraschend. Jedoch haben die Clubs insgesamt sehr gut mitgearbeitet, waren flexibel, so dass wir dennoch gut durchgekommen sind.

Zeitweise hatten vier

Clubs zeitgleich pausieren müssen. Ab welchem Zeitpunkt müssten Sie sich mit einer Saisonunterbrechung oder einem -abbruch beschäftigen?

Mit einem Abbruch beschäftigen wir uns aktuell gar nicht. Eine Unterbrechung könnte notwendig werden, wenn über die Hälfte der Teams nicht spielfähig wären. Hier hoffen wir, dass wir davon verschont bleiben.

Sehen Sie die Gefahr, dass eine Spielabsage von Clubs auch als taktisches Mittel eingesetzt werden könnte?

Das ist eine mögliche Gefahr, allerdings sehe ich diese aktuell für die DEL2-Clubs überhaupt nicht. Alle Clubs arbeiten sehr verlässlich im Rahmen unserer Vorgaben und bezogen auf unsere getroffenen Beschlüsse solidarisch. Sie sind gewillt, so viele Spiele wie nur möglich umzuset-

zen – auch im Sinne der Spieler.

Deutschland befindet sich im Lockdown. Inwiefern ist es gesellschaftlich vertretbar oder auch von Bedeutung, den Spielbetrieb aufrechtzuerhalten?

Für den Sport ist es von enormer Bedeutung, den Spielbetrieb aufrechtzuerhalten. Aufgrund des gültigen Verbotes von Zuschauern ist der Profi-

sport generell auf das reine Berufsbild der Sportler reduziert. Kontakte werden auf ein Minimum reduziert – nämlich auf Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wie in der Wirtschaft auch. Umfangreiche und genehmigte Hygienekonzepte sichern das Fortbestehen unseres Sports. Unsere Eishockey-Liebhaber, Fans und Sponsoren können zudem die Spiele im Livestream verfolgen und wir bieten somit eine sportliche Abwechslung zum Alltag.

Die Clubs sitzen im gleichen Boot. Solidarität ist an vielen Stellen gefordert. Diese wurde im ersten Saisonviertel durch den EV Landshut aber auch öffentlich infrage gestellt. Hat die Pandemie Clubs zusammengebracht oder auseinandergerissen?

Ich spüre in der Liga unheimlich viel Solidarität und ein Miteinander – und das schon über den gesamten Sommer hinweg. Es ist auch nicht die Zeit für Quertreiber. Sie würden das System gefährden. Den Fall Landshut haben wir intern gemeinsam besprochen. Sicher war dies auch für den Club keine einfache Situation, dennoch im Regelwerk bei uns klar beschrieben. Das war eine punktuelle Geschichte und kein Infragestellen des generellen Miteinanders. Die Clubs sind in keiner Weise auseinandergedriftet, sondern stehen weiter eng zusammen.

Die Saison war „auf Sicht“ gestartet worden. Inwiefern ist finanziell gewährleistet, möglicherweise die komplette Saison ohne Fans bestreiten zu können?

Wir müssen uns darauf einstellen, und die Clubs arbeiten hart dafür, dies zu realisieren. Doch wie wir es von Anfang an gesagt haben, wird es ohne Unterstützung nicht gehen. Diese betrifft die Sponsoren an den Standorten, die hoffentlich auch weiterhin bereit sind, den Weg im Sinne des Sports und unserer Aktiven auf dem Eis mit uns zu gehen. Die Fans, die die Clubs aktiv unterstützen, sind ebenfalls von enormer Bedeutung. Und natürlich auch die Politik. Die Beihilfe Profisport für das Jahr 2020 hat positive Wirkung bei den DEL2-Clubs gezeigt. Hier gilt es, gemeinsam notwendige Weiterführungen und weitere Unterstützungen auch für 2021 zu gewährleisten.

Wie sind – unter dem Aspekt staatlicher Hilfen – nachträgliche Transferaktivitäten zu bewerten?

Die Clubs arbeiten derzeit in den vor der Saison abgesteckten Budgets. Eine wirtschaftliche Grundvorsicht existiert in jedem Club. Ich sehe bei Neuverpflichtungen auch keinen konträren Part zu staatlichen Unterstützungsleistungen. Eben weil auch die Inanspruchnahme der Beihilfe voraussetzt, dass im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten ein Trainings- und Wettkampfsystem aufrecht erhalten werden muss und somit auch ein sportlicher Wert, wie beispielsweise bei uns ein Aufstieg zum Abstieg zur Anwendung kommt. Zudem benötige ich für die Teilnahme am Wettkampf ein spielfähiges Team. Entscheidend ist, dass alle Aktivitäten unter kaufmännischer Vorsicht und einer derzeit nicht ganz so einfachen Weitsicht geprüft und vorgenommen werden.



Seit dem Start der DEL2 gibt es auch wieder Derbys zwischen den Löwen Frankfurt und den Kassel Huskies. F: HÜBNER